

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

125 (30.5.1896) II. Blatt

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühren:
Die 1spaltige Kolonne
über deren Raum 20 Pf.
im Reklamenteil 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbeschnittene Ein-
drücke werden nicht auf-
bewahrt und können nachträglich
keine Honorar-Ansprüche
Berücksichtigung finden.

Ausgabe:
Wöchentlich 1 Mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch den Verleger
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Dicksstraße 3.

Telefonanschluss Nr. 401.

Nr. 125. N. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 30. Mai

1896

Amthliche Nachrichten.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen vom 22. Mai d. J. wurde Expeditionsassistent Georg Frey in Eberbach nach Karlsruhe verlegt.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 29. Mai.

104. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.
Am Regierungstisch: Ministerpräsident Geh. Rat Eisenlohr, Geh. Oberreg.-Rat Baader.
Präsident Günner eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr.
Eingelaufen sind Petitionen betr. Veränderung der Verordnung betr. die veterinärpolizeiliche Aufsicht über den Viehpark und eine Petition von Mannheimer Volksängern betr. die ungehörige Ausübung ihres Gewerbes.

Abg. Pfeifferle berichtet über den Gesetzentwurf betr. die Vereinigung der abgeordneten Gemartung Sternweilcherhof mit der Gemeindegemarkung Tharbach. Die Kommission beantragt Zustimmung mit dem Zusatz, daß die Vereinigung am 1. Januar 1897 stattfinden solle.

Abg. Greiff (nat.-lib.): Der bisherige Zustand sei ein großes Unrecht gegen die Gemeinde Tharbach gewesen. Der Besitzer des Sternweilcherhofs (Freiherr von Rodenstein in Bensheim), der Einsprache gegen die Vereinigung erhoben habe, scheine lediglich den Gedanken gehabt zu haben, von den Tharbachern hohe Pachtgebühren einzuziehen, aber keine Zeit an der Umlage zu tragen. Redner bittet um einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs.

Dieselbe erfolgt dann auch mit allen abgegebenen (52) Stimmen.
Abg. Birkenmaier berichtet über den Antrag Pfeifferle und Genossen auf Abänderung der Geschäftsordnung.
Der Antrag bestimmt in der Hauptsache: „Der § 9 der Geschäftsordnung wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung als § 8 ersetzt: § 8. Bis zur Ungültigkeitserklärung einer Wahl hat der Gewählte Sitz und Stimme in der Kammer.“ Der Inhalt des seitherigen § 9 lautet: „Die Abgeordneten, deren Zulassung auf den Bericht der Abteilungen beanstandet wird, wahren den Sitzungen der Kammer bis zur Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl oder bis zur vollständigen Nachweisung ihrer gesetzlichen Eigenschaften nicht mehr bei.“ Mit Recht wurde schon seit Jahren über diese Bestimmung getagt, da eine vielleicht schon ungenügende bezw. unbewiesene Wahlbeanstandung, welche die Kammer nicht immer sofort zu revidieren in der Lage ist, sondern die Entscheidung von oft umfangreichen und zeitraubenden Erhebungen abhängig machen muß, bewirkt, daß nicht nur der Gewählte seinen Sitz in der Kammer nicht einnehmen kann, sondern eben hierdurch der betreffende Wahlbezirk während längerer Zeit ohne Vertretung bleibt, unter Umständen sogar einen ganzen Landtag hindurch, wie es 1879/80 im 22. Wahlbezirk der Fall gewesen ist. Dies entspricht nicht dem Sinne der Verfassung. Denn diese setzt voraus, daß jeder Landestheil in der zweiten Kammer vertreten ist, daß jeder Verleihe gegen die Wahlordnung bei einer Wahl vorzulegen sein, so sollte denselben doch nicht eine gleich große Bedeutung beigemessen werden wie dem Interesse des Wahlbezirks, welches darin besteht, in der Kammer seine Vertretung zu haben. Es ist daher sehr begründet, daß der eben bezeichnete Antrag eingebracht wurde und es tritt die Geschäftsordnungskommission demselben um so mehr bei, als auch die Rücksicht auf die Wählerkraft bei einem politisch entwickelten Volke, wie es das badische ist, verlangt, daß die Rechtsgültigkeit einer Wahl so lange vermutet wird, bis das Gegenteil erhellt worden ist. Sollte es sich indessen um Wahlbeanstandungen nicht bloß formeller Art, sondern etwa um Unrechtmäßigkeiten handeln, welche aus den §§ 36, 37 der Verfassungsurkunde, § 35 des Gesetzes vom 23. August 1876, die Wahlordnung betreffend hervorgehen, so ist die Kammer in der Lage, die Ungültigkeitserklärung entweder sogleich oder doch in kürzester Frist auszusprechen, so daß bei Annahme des (neuen) § 8 nicht zu befürchten ist, es werde ein an sich nicht wählbarer längere Zeit Mitglied der Kammer sein. Die Kommission beantragt, beizufügen: § 8a. Wird eine Wahl beanstandet, so sind dieselben als dringliche zu behandeln.“

Abg. v. Stöckhorner wünscht zu § 8a eine kurze Erklärung der Regierung, da die Kammer hierüber nicht allein bestimmen könne, ohne daß die Regierung sich damit einverstanden erklärt.
Ministerpräsident Eisenlohr kann sich vollständig einverstanden erklären mit dem, was in § 8a beantragt ist. (Beifall.)
Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit allen abgegebenen (53) Stimmen angenommen.

Eingelaufen ist eine Petition von Grünsfeld und anderen Gemeinden um Zulassung einer Filiale oder Handapotheke in Grünsfeld.
Schluß 9 1/2 Uhr.
Nächste Sitzung: Samstag vorm. 9 Uhr.

Karlsruhe, Tagesordnung zur 105. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Samstag, 30. Mai 1896, vormittags 9 Uhr. 1) Angelegte neuer Eingaben. 2) Beratung der Berichte der Petitionskommission über: a. die Bitte der badischen Güterpächter um etamäßige Anstellung betr. Berichtserfasser: Abg. Wittum; b. die Bitte der Witwe des Verwaltungsassistenten Otto Seyland in Karlsruhe um Erhöhung ihres Witwen- und Wittengeldes betr. Berichtserfasser: Abg. Geiß; c. die Bitte des Hochbauassistenten a. D. Colistin Venber in Basel um Erhöhung seines Ruhegeldes betr. Berichtserfasser: Abg. Neumeyer; d. die Bitte des Hauptlehrers a. D. Hermann Schödel in Wülberingen um Erhöhung seiner Unterföhrung betr. Berichtserfasser: Abg. Müller.

7. evangel.-sozialer Kongress.

Suitgart, 28. Mai.

2. Hauptversammlung (Nachm.).
Der Nachmittagsführung, die um 4 Uhr ihren Anfang nahm, wohnten u. a. auch der preussische Gesandte v. Holleben, sowie der Sekretär J. M. der Königin, Geh. Hofrat Kübel an. Präsident Nobbe machte die Mitteilung, daß Hofprediger a. D. Stöcker von der heute früh gefassten Resolution durch einige seiner Freunde auf telegraphischem Wege verständigt worden und daß derselbe folgendes geantwortet habe: „Dank und Gruß, Segen und Sieg für die christlich-soziale Arbeit.“ — Generalsekretär Wölter bemerkte, daß morgen von der Hauptversammlung der evang.-soziale Verein Badens zusammenträte.

Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag von Professor Dr. Mathgen-Marburg über: Der Handel, nationalökonomisch und ethisch beleuchtet. Der Referent hatte hierzu folgende Zeitsätze aufgestellt:
1) Mit der Ausbildung der Verkehrswirtschaft hat der Handel eine immer größere Bedeutung im Wirtschaftsleben erhalten. Je mehr aber die Produktion überhaupt einen kommerziell-spekulativen Charakter annimmt, um so mehr die Verkehrseinrichtungen sich entwickeln, um so mehr wird zweckmäßigerweise das Gebiet eingezogen, welches dem Handel im eigentlichen Sinne zukommt.
2) Im Detailhandel insbesondere erfolgt diese Einschränkung a. durch die Entstehung des Großbetriebes, b. durch die Entwicklung direkter Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten.
3) Diese Entwicklung wird aber erschwert a. durch eine parasitische Ueberfüllung des Kleinhändlerstandes, b. durch die Indifferenz des mit den Händlern verkehrenden Publikums.
4) Die großen technischen Verbesserungen, namentlich im Verkehrs- wesen, haben die Produktionskosten und die dem Produzenten gezahlten Preise vielfach stark herabgedrückt. Die übermäßige Zahl bloßer Distribuenten, welche von der Vermittlung des Umlages leben wollen, hat

aber verhindert, daß der Fall der Preise in genügendem Umfange den Konsumenten zugute komme. Dadurch wird ferner die im Interesse des Produzenten liegende Steigerung des Verbrauchs und damit die Gegenwirkung gegen das Fallen der Preise verhindert.
Die Einschränkung des Detailhandels ist deshalb, trotz gelegentlicher Härte für einzelne, im allgemeinen Interesse als erfreulich anzusehen. Das ist um so mehr der Fall, als durch diese Entwicklung die Belämpfung ungewöhnlicher und bedenklicher Erscheinungen des Geschäftslebens (Vergewaltigung, Qualitätsverschlechterungen, Warenfälschungen) erleichtert wird.

4) Das Entstehen des Großbetriebes im Handelsgewerbe und eines verhältnismäßig zahlreichen Gehilfenstandes stellt der Sozialpolitik wichtige Aufgaben zum Schutze dieses Standes, namentlich seiner unermöglichten und seiner weiblichen Mitglieder.

Gelegentlich der Berührung des Konsumvereins-Wesens zitierte Redner die Aeußerung eines Handwerkervereins, welcher in der Kräftigung der Konsumvereine schließlich die Untergrabung des monarchischen Prinzips erblickt. (Heiterkeit.) Die Handwerker und Detailisten geben von der falschen Voraussetzung aus, daß ihren Geschäften ein gewisses Vorrecht zukomme. Nichts werde den Detailisten weniger helfen, als wenn sie mit der Ektianierung der Konsumvereine weiterfahren. Dem projektierten Gesetz, betr. den 8-Uhr-Verdacht der Geschäfte wünscht Redner baldigste Annahme durch den Reichstag. — An der Diskussion über diesen Vortrag beteiligten sich die Herren: Professor Baumgarten-Kiel, Fabrikant Mez-Freiburg i. B. (ein Gegner der Konsumvereine), Pfarrer Wattenberg-Frankfurt a. M., Professor A. Wagner. Dieser letztere Redner kam im Verlauf seiner Rede auf den Reichstagsabg. Nebel zu sprechen und sagte über dessen Persönlichkeit: Ich halte Nebel in gewissem Sinne für einen Fanatiker, der in manchen Dingen die Grenzen der Möglichkeit überschreitet. Aber er ist ein ehrenwerter Mann. (Großer Beifall.) Jedenfalls halte ich es in dem, was richtig ist, eher mit Nebel, als mit Herrn v. Stumm's Ansichten. Als letzter Redner trat der Landtagsabg. Scherz auf den Ausführenden des Redners entgegen, indem er bemerkte: Wenn der gewerbliche Mittelstand nicht gegen das Ueberwuchern der Konsum-, der Offiziers- und Beamtenvereine in Schutz genommen werde, so gerate derselbe in einen Zustand der Verzweiflung und er fühle sich noch mehr als bisher veranlaßt, in das radikale Lager überzugehen. Nachdem nochmals der Referent gesprochen, wurde eine Resolution angenommen, welche den beiden in der Versammlung hervorgetretenen Richtungen Rechnung trägt und demgemäß nur die §§ 4 der Thesen als der gemeinsamen Auffassung der Kongressmitglieder entsprechend erklärte. — Abends gegen 7 Uhr hatte die 2. Haupt- scheidung ihr Ende erreicht.

3. Der Familienabend.

Schon lange hatte man sich in den Suitgartener evangelischen Familien auf den heutigen Abend gefreut, welcher die Gelegenheit bringen sollte, die Korpskörper der evang.-sozialen Bewegung sprechen zu hören. Kein Wunder daher, daß nach dem Festsaal der Pieder- halle schon zu früher Zeit namentlich hunderte von Frauen und Jungfrauen strömten, so daß mit dem offiziellen Anfang um 8 Uhr Saal und Galerien fast bis auf den letzten Platz besetzt waren. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a.: Konfessions-Präsident v. Gemmingen, die Prälaten v. Wittich, von Sandberger und v. Buhl, sowie verschiedene Mitglieder der evang. Landesynode. Nach einem kurzen Begrüßungswort von Stadtpfarrer Sandberger ergriff, von lebhaftem Beifall empfangen, Prof. A. Wagner-Verlin das Wort, um u. a. auszuführen: Kein Volk erfasse die soziale Frage tiefer, als das deutsche und kein Volk besitze daher auch solches Mitleid mit den Notleidenden, die für die unteren Klassen täglich neue Verwundungen bringen. Nicht zum letzten werden die Verwundungen erregt durch den maßlosen Luxus und die ungeheure Genußsucht der oberen Klassen, das Börsentreiben u. a. m. Man mache der Sozialdemokratie ihre zu materialistische Auffassung zum Vorwurf, aber andererseits müsse auch anerkannt werden, daß die äußeren Lebensverhältnisse immer wieder zu neuen Verwundungen beitragen. Das sind, fuhr der Redner fort, unsere Auffassungen von christlich-sozial und in diesem Sinne erscheinen sie uns nicht als Unsin. (Lebhafter Beifall.) Schließlich vertrat der Redner noch die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit, damit Herz, Gemüt und Verstand unseres Volkes sich geistlich entwickeln könne und brachte dann ein Hoch auf Kaiser und König aus. Die Versammlung stimmte darauf das Lied an: „Deutschland über Alles.“ Prof. Harnack, der 2. Hauptredner des Abends, knüpfte an die Schilderung Lucians (150 n. Chr.) über das ursprüngliche Christentum an und meinte: Diesem Manne sei es selbstverständlich gewesen, daß christlich und sozial zusammengehören. Nachdem dann noch Nobbe-Verlin, Pfarrer Kayser-Frankfurt a. M. und Pfarrer Lehmann von Gornberg gesprochen hatten, bestieg, von außerordentlich lebhaftem Beifallsbezeugungen empfangen, Pfarrer Aumann-Frankfurt a. M. die Rednertribüne. Derselbe leitete seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die segneten Worte unseres Landmanns Gustav Werner ein, unter dessen Bildnis die Worte zu lesen waren: „Was nicht zur That wird, hat keinen Wert.“ In feiner Weise wandte Naumann dieses Wort auf Christentum, Vaterlandsliebe, Wissenschaft und Politik an. Gelegentlich kam er auch auf das Kaiserl. Telegramm zu sprechen, dessen Veröffentlichung durch ein „vergiltetes“ Blatt, die „Post“, und durch einen „verrosteten Mitter“ er beklagte. Selbstverständlich wurden diese drastischen Vergleiche von der Versammlung mit jubelndem Beifall aufgenommen. Inzwischen war die Mitternachtsstunde herangekommen, sodaß dem letzten Redner, Stadtpfarrer Wurster-Heilbronn, nur noch ein kurzes Schlusswort übrig blieb. Während des Abends hatte der Eingehor der Johanneskirche eine Reihe hübscher Lieder vorgetragen.

Aus dem Großherzogtum.

Nr. 26 des Verordnungsblatts der Generaldirektion der Großh. Bad. Staatsbahnen vom 28. Mai hat folgenden Inhalt: Aufstellung von Expresspost. Dienstausweisung für die Großh. Verwaltung der Eisenbahnhauptwerkstätte. Sommerfahrplan 1896 (Station Aufbach betr.) Fahrpreismäßigungen (für die Teilnehmer am Feuerwehrtag in Malsch). Nachweisung der Zuschläge zu den reglementsmäßigen Lieferfristen. Adressenverzeichnis der Wagenverwaltungen. Südwestdeutsches-schweizerischer Güterverkehr, h. i. Verkehr mit der Station Biel. Personalmeldungen.

3. Von der Vergiftung, 28. Mai. Die Vermutung, die ich früher in Ihrem geschätzten Blatte in betreff des Ausfalls der Ritzschenernte andeutete, bestätigte sich leider in ihrem vollen Umfange. Längs der Berge, namentlich in den höheren Lagen, ist es nicht der Mühe wert, daß man zum Brechen hinausgeht und in den niederen Lagen ist es auch nicht viel besser. Der Ausfall an Einkünften wird sich sehr fühlbar machen. Mit dem andern Obst sieht es ebenfalls nicht viel besser aus. Man nimmt wahr, daß die Früchte jeden Tag mehr verschwinden. Besser sehen bis jetzt die Weinberge aus.

1. Eppingen, 28. Mai. Seit einigen Tagen weilen hier 12 Besucher der Großh. Baugewerkschule in Karlsruhe, von der Abteilung der Gewerbechullandbibliothek, um unter der Leitung des Herrn Professors Gäbele zuvörderst zum Zwecke von Studien über alle Teile des im Jahre 1882 im deutschen Renaissance-Stile gebauten, sog. Baumann'schen Hauses genaueste Aufzeichnungen zu machen. Wie man hört, soll später eine Wiederherstellung des ganzen großen Gebäudes auf Kosten des Staates und der hiesigen Stadt in Aussicht genommen werden; denn nach Aussage von Fachmännern sei dieses Haus eines der schönsten Landhäuser in diesem Stile aus jener Zeit.

Baden, 28. Mai. In betreff der im August hier stattfindenden Ausstellung für Hygiene, Volksernährung u. s. w. wird uns mitgeteilt, daß täglich zahlreiche Anmeldungen einlaufen. Die Abteilungen für Hygiene und Volksernährung dürften die reichhaltigsten werden; es hat bereits eine große Anzahl Firmen ersten Ranges ihre Beteiligung angemeldet. Ein großes Interesse wird auch der unter der Leitung des Herrn Brauereibesitzer Meier vom 21. bis 23. August stattfindenden internat. Bier-Konkurrenz entgegengebracht und hat sich hierfür unter andern hervorragenden Brauereien auch die Löwen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft in München mit 5 Sorten Bier angemeldet. Auch die Handelskammer und die Gewerbevereine der einzelnen badischen Städte unterstützen die Ausstellung, der in allen gewerblichen Kreisen reges Interesse entgegengebracht wird, auf's wärmste, und dem Special-Komitee für Badisches Gewerbe sind die Herren Vorstände der Gewerbevereine des Schwarzwald-Gaues sowie der Gewerbeverein des Pfalzgaues beigetreten.

4. Kehl, 27. Mai. Die alljährliche Hauptreparatur der hiesigen Schiffbrücke wird in diesen Tagen vorgenommen. Durch die Arbeiten am Bau der festen Rheinbrücke ist der Weg zur Eisenbahnbrücke versperrt, so daß während der Reparatur dieses Jahr jeder Verkehr ausfällt; gleichwohl ist die dadurch entstehende Störung eine nur wenig empfindliche, da die Reparaturen nachts von 10 Uhr bis morgens 3 Uhr vorgenommen werden. — Heute Abend finden bei dem Sundheimer Fort durch das hiesige Pionierbataillon interessante Übungen mit dem elektrischen Scheinwerfer statt. — Unsere Pionierkapelle wird in diesem Sommer längere Zeit in Hannover im zoologischen Garten, unter Leitung des Musikdirektors Goepner konzertieren.

Schwere Gewitter zogen am Mittwoch Abend über's Land und richteten namentlich an den Winterstraßen großen Schaden an. Namentlich im Bezirk Wülberingen in Erdmannsweiler und Königfeld hat das Unwetter schrecklich gehaust; die Schlossen fielen strichweise so dicht, daß die Felder einer Schneefläche glichen. Auch aus der benachbarten Schweiz und aus Hohenzollern wird von Hagelwetter berichtet. In Eppingen wurden viele Fensterscheiben zertrümmert und die Gärten- und Baumanlagen bedeutend beschädigt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Mai.

F. R. S. die Großherzogin von Baden hat sich heute Nachmittag 4 Uhr 21 Min. nach Baden begeben und kehrt abends 8 Uhr 10 Min. wieder hierher zurück.

Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal ist gestern Abend von Straßburg hier eingetroffen und im Hotel Germania abge- sprochen. Derselbe wurde heute früh von S. R. S. dem Groß- zog zum Frühstück geladen und reist heute Abend nach Berlin weiter.

Karlsruher Rheinhafen. Wir haben schon vielfach zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie großen Wert man in der hiesigen Bürgerchaft darauf legen würde, einen zuverlässigen Situations- plan des Karlsruher Hafens in der Hand zu haben, um sich ein genaues Bild von der Lage, Gestaltung und Ausdehnung der viel besprochenen Anlage machen zu können. Wir kommen diesem Wunsch entgegen, indem wir — die uns ermachenden erheblichen Kosten nicht scheuend — der Stadtauflage dieser Nummer einen nach amtlichen Quellen bearbeiteten Plan im Maßstab von 1:15 000 beilegen. Da der Plan das ganze Gebiet von der Karlsstraße in Karlsruhe bis zum Rhein umfaßt und südlich über Darlaben, nördlich über Knielingen hinausreicht, da ferner der Maßstab vollständig zuverlässig und nicht bloß die zunächst projektierte Ausdehnung, sondern auch die Grenze der späteren Erweiterung eingezeichnet ist, so läßt der Plan wohl kaum irgend eine Frage, die unsern hiesigen Lesern in der angebotenen Richtung von Interesse ist, unbeantwortet. Abonementen, die am 1. Juni neu ein- treten, liefern wir den Plan, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen gern nach.

Ein Noli me tangere. Wegen der unter dieser Ueber- schrift veröffentlichten Artikel ist uns eine Entgegnung „Zur Nichtig- stellung“ zugegangen, die wir in Nr. 124 I abgedruckt haben. In dieser Entgegnung war die Tonart der angegriffenen Artikel als verbesserungsbedürftig bezeichnet; zugleich erhob der Verfasser die Anklage, daß man in der Kammer und in der Presse an den unvermeidlichen Menschlichkeiten, die in der Schule wie überall vor- kommen, mit schadenstrohigem Behagen sich die Stiefel abspize. Zum erstemaligen Vorwurf hatten wir, ohne am Text ein Jota zu ändern, die Bemerkung beigefügt, daß uns die Artikel „Noli me tangere“ als durchaus sachlich und in vornehmer Tonart gehalten erschienen seien, und zu dem „Stiefelabspizen“ erlaubten wir uns in Kammer die Frage zu stellen, ob das nun die richtige Tonart ist. Der Verfasser der „Nichtigstellung“ hat nun aber seinen Artikel so sehr als ein „Noli me tangere“ betrachtet, daß er uns die — wie uns scheint — durchaus berechtigten Redaktionsbemerkungen sehr übel genommen hat. Er hatte uns nämlich inwieweit einen weiteren Artikel über einen anderen Gegenstand zur Aufnahme ge- sendt, ließ uns aber dann, als ihm unsere Bemerkungen zu Ge- fahr kamen, eine Postkarte folgenden Inhalts zugehen: „Wenn Sie meinen heute früh abgeschickten Brief noch nicht gedruckt haben, so ziehe ich ihn zurück. Die Glossen, die Sie zu meiner Nichtig- stellung sich gestatten zu müssen glauben, sind nach meiner Ansicht der- art, daß ich auf weitere Teilnahme an Ihrem Blatt verzichten muß.“ Dieser Vorwand ist so charakteristisch, daß wir ihn der Deffent- lichkeit nicht vorenthalten zu sollen glauben.

Das Stehlen von Fahrrädern nimmt mehr und mehr überhand. In äußerst frecher Weise wurde am Mittwoch Abend vor einem Hause in der Kaiserstraße ein Fahrrad weggenommen. Dasselbe trägt die Fabrikmarke 39350 und die Polizeinummer 299. An den beiden Schmutzblechen befinden sich 3 Monogramme: S. S. Für die Entdeckung des Diebes ist eine Belohnung ausgesetzt. Angefichts dieser raffinierten Diebstähle dürfte es sich für die Besitzer von Fahrrädern empfehlen, dieselben mit Sperretzen und Anhäng- schloßchen zu versehen, so daß das Rad nach Belieben gesperrt

Artikel erfüllt, indem die Fürstin P. die neue Verordnungen in ihren Familien einleitete, während er sich mit den männlichen Familienmitgliedern begab. Der zweite und dritte Akt spielen in einem Ghetto in Petersburg, wo der Oberst mit der Gattin abgehoben ist. Familienangelegenheiten, welche die Gattin immer mehr zur beständigen Last machen, welche die Gattin immer mehr zur beständigen Last machen, welche die Gattin immer mehr zur beständigen Last machen...

Die Gesinnung der Fürstin P. die neue Verordnungen in ihren Familien einleitete, während er sich mit den männlichen Familienmitgliedern begab. Der zweite und dritte Akt spielen in einem Ghetto in Petersburg, wo der Oberst mit der Gattin abgehoben ist. Familienangelegenheiten, welche die Gattin immer mehr zur beständigen Last machen, welche die Gattin immer mehr zur beständigen Last machen...

Die Bilderräuber.
 Nachdruck verboten.
 Auflösung des Bilderräuber in Nr. 62.
 Aufgelöst durch: Marie Schreier in Augsburg, F. Meyer u. Frau hier.
 Auch des Wunders Thun
 ist eine Auslast von Verfassungen.
 Gestirnt in der Zukunft dunkles Land.
 Den Schicksalsmännern heftend übergeben.
 Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.
 Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe 8.

Unterhaltungsblatt
 WERTHEIM HEIDELBERG.
 FREIBURG KONSTANZ.
 FRED. FENKEL & CO.
Beilage zur Badischen Zeitung.

Nr. 64. Pariserbe, Samstag, den 30. Mai 1896.

Ein Verfall.
 Von Emil Feilichau (Berlin).
 Die Aktiengesellschaft Hohenwerda hatte einen neuen Direktor bekommen. Er war auf die Empfehlung des Aufsichtsrats von Klattow, nach dem die Herren auch sonst befriedigende Auskünfte über ihn erhalten hatten, angestellt worden, und schien seiner Stellung in jeder Hinsicht gewachsen zu sein. Sie haben jedoch gegen mich mühsam die Gesellschaft zu handeln, und habe der Präsident, Kommerzienrat Schönbauer, zu ihm gesprochen, und Herrhardt habe sich mit einiger Mühe verweigert, nur mit einem kleinen, verhältnismäßigen Zuteil der Aktien über einen hohen Preis, verhältnismäßig den Augenblick über einen hohen Preis, verhältnismäßig den Augenblick über einen hohen Preis...

Ein Verfall.
 Von Emil Feilichau (Berlin).
 Die Aktiengesellschaft Hohenwerda hatte einen neuen Direktor bekommen. Er war auf die Empfehlung des Aufsichtsrats von Klattow, nach dem die Herren auch sonst befriedigende Auskünfte über ihn erhalten hatten, angestellt worden, und schien seiner Stellung in jeder Hinsicht gewachsen zu sein. Sie haben jedoch gegen mich mühsam die Gesellschaft zu handeln, und habe der Präsident, Kommerzienrat Schönbauer, zu ihm gesprochen, und Herrhardt habe sich mit einiger Mühe verweigert, nur mit einem kleinen, verhältnismäßigen Zuteil der Aktien über einen hohen Preis, verhältnismäßig den Augenblick über einen hohen Preis...

solcher Beruf muß auch ein freudlicheres Gemüt als das Brotelmanns zum Meschepfeiler machen. Man hätte ihn aber keine reifen Erfahrungen gefehlt, daß ein Mensch um so weniger tanze, je weniger sein Papierkorb Reagenzie für seine Schandthaten enthielt, und er war längst zu der Erkenntnis gekommen, daß diejenigen, die ihre Verhältnisse in ganz keine Rücksicht gegen sich, auch nicht ein verächtliches Papierstückchen gefunden, nicht das wichtigste, harmonische Geheimnis hatte er entdeckt. Was für ein raffiniertes Scherzstück mußte dieser neue Direktor sein!
 Herr Weigel'scher Weg wurde übrigens auch durch einen Umstand nicht geschäftlicher Art verfehlt. Herrhardt hatte es nicht bloß verstanden, die Männer für sich einzunehmen, er wurde auch von den Damen geschätzt. Der Herr auf's eleganteste gekleidete Mann mit dem blauen, ausgeprägten Gesicht zog überall sofort die Blicke der weiblichen Welt auf sich. Sein bisweilen ein wenig übermäßig gezierter Schimmer lag, schon auch da und dort tieferen Eindruck zu haben. Herr Weigel'scher Weg wurde bei Feinlein Weg von Klattow'scher eine verträgliche Verwendung zu vermeiden, und da ihn Herrhardt nur immer bei ihm auf den Weg zu führen.
 „Lieber Kollege“, sagte er mit vertraulichen Schmeichelei, „Sie denn keine Augen, keine Ohren? Die Klattow'scher auf Ihre Erklärung. Wenn Sie die Sache geschickt machen, haben Sie das Glück im Saal, und der Herr gibt ihr eine halbe Million!“
 „Genau gerechnet sogar 650,000 Mark“, erwiderte Herrhardt eben ruhig, wie er zugehört hatte. „Das gibt zu 3/4 ab, was die Gehaltung einer Frau wie Lucy von Klattow'scher kostet, so bleiben 6750 Mark. Das ist für einen Sonntag auf Lebenszeit zu wenig, lieber Kollege.“
 „Sie sind... na, Sie sind mit wahrhaftig über, Herrhardt. Aber ich denke, mit einer halben Million macht ein Mann wie Sie doch mehr als 3/4 Prozent. Sie würden doch nicht Kompost oder Reichsanleihe kaufen, sondern etwas unternehmen.“
 „Gewiß“, erwiderte Herrhardt. „Aber das ist auch nur eine Seite der Sache. Viel schlechter bin ich mit meinem Gehalt von 10,000 Mark auch nicht daran, und ich bin frei, ich habe die Aussicht, mehr zu betragen, als Fräulein von Klattow'scher, Unter einer Million ihn, ich es keinesfalls.“
 Unverzüglich strebte Herrhardt nach der Hand auf den Tisch.
 „Sie sind... na, Sie sind mit wahrhaftig über, Herrhardt. Aber ich denke, mit einer halben Million macht ein Mann wie Sie doch mehr als 3/4 Prozent. Sie würden doch nicht Kompost oder Reichsanleihe kaufen, sondern etwas unternehmen.“

